

Quasi durch die Hintertür ist es mir gelungen, an der Jahrestagung der DGSP in Erfurt teilzunehmen. Unfassbar: Die Tagung war komplett überbucht. Was war der Anlass für diesen Hype? Ich vermute ja, dass es an der Attraktivität der Stadt Erfurt lag. Zu zweit waren wir losgezogen, Astrid Delcamp und ich, beide Redaktionsmitglieder der „Soziale Psychiatrie“ und vor allem an der Mitgliederversammlung der DGSP interessiert. „Was solls“, grinste ich beide, „wenn wir nicht mehr reinkommen machen wir eben unser eigenes Damenprogramm“. Und es klappte dann doch beides; vor der romantischen Kulisse der Erfurter Altstadt wurde in großen Sälen getagt und diskutiert. Auf die ollen kleinen Arbeitsgruppen hatten die Erfurter verzichtet; es gab große Foren, die sich am Tagungsthema „Psychiatrie ohne Einrichtungen“ entlang hangelten. Die Sozialarbeiterin einer großen Wohnungsbaugesellschaft in Jena sprach mir aus dem Herzen, als sie über Messiewohnungen und die Miete mindernde Nachbarn von psychisch Kranken referierte, und sich als überaus kompetent in Sachen Geräusch- und Geruchsbelästigung erwies. Bingo! Beim nächsten Forum saßen zwei Ex-Innlerinnen auf dem Podium, beide in einer Vollzeitbeschäftigung, und ebenfalls kompetent und praxisnah. Bingo! Hausherr Eckhard Giese von der Fachhochschule Erfurt hatte ein Forum zum Thema Lehre organisiert. Wessen Aufgabe ist es eigentlich, Studenten zu eröffnen, dass sie für die Arbeit mit psychisch kranken Menschen ungeeignet sind? Steht es den Praxisanleiterinnen oder Lehrbeauftragten überhaupt zu, Studenten so klar ihre Grenzen aufzuzeigen? Ich war hin- und hergerissen und nahm diese Frage mit in meinen Alltag im Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) in Berlin und an der Hochschule.

Auch die bereits in meinem letzten Brief erwähnte ÖGD-Tagung im Rathaus Schöneberg zur psychiatrischen Pflichtversorgung Berlins war komplett ausgebucht. Ich vermute mal, dass der im Programm angekündigte Vortrag des Landesbeauftragten für Psychiatrie, Heiner Beuscher, so viele angelockt hatte. Doch Heiner Beuscher ist krank, und es gab gerade mal seine Folien zu sehen, in denen er noch einmal die Entwicklung seit 1996 zusammengefasst hat. Die Enttäuschung war groß, und letzten Endes war das meiste bekannt, auch was wir Moderatoren an Beiträgen sonst noch anzukündigen hatten. Am Ende öffnete sich die allseits bekannte Zange, aus der es auch für mich keinen Ausweg mehr gibt: Die SpDs enttäuschen die Erwartungen der Angehörigen, weil sie zu wenig oder viel zu spät eingreifen, und dann auch noch das Falsche tun. Vor lauter Stellungnahmen und Gutachten und Bedarfsermittlungen kommen die Mitarbeiter nicht mehr zu ihrem Kerngeschäft. Unverzichtbar seien sie, hieß es von vielen Seiten, nun gut, immerhin das. Reichlich geknickt kehrte ich an meinen Wilmersdorfer Schreibtisch zurück.

Die Strukturen des ÖGD sind altbacken und dröge, und dann auf einmal total aufregend. Achtung, Achtung! In dieser Woche war unser Bezirk Teil einer länderübergreifenden Katastrophenschutzübung, kurz LÜTEX. Simuliert wurde ein bioterroristischer Großangriff, der zu Atemwegserkrankungen einerseits und gastrointestinalen Infektionen andererseits führte. Es gab Tatorte und Bekenner schreiben und kontaminierte Würste und eine gute Dramaturgie. Auf allen Ebenen musste agiert werden: Die Leitung verkroch sich als Katastrophenstab im Keller, wir als Fußvolk mussten eine Hotline bedienen, un-

ter der sich besorgte oder gar infizierte Bürger, verkörpert von Schauspielern, informieren konnten. Großveranstaltungen wurden verboten, Weihnachtsmärkte (natürlich fiktiv!) geschlossen. Es wurde geweint und geschimpft und Panik geschoben, auf sächsisch, berlinerisch oder mit Migrationshintergrund. Viele von uns fühlten sich an die Schweinegrippe erinnert. Auch damals mussten in Windeseile Impfstellen eingerichtet und Krankenbücher geführt werden.

Ganz ehrlich: Das erste Mal war ich ein wenig stolz, zu diesem bürokratischen Ameisenhaufen zu gehören, in dem im Ernstfall jeder das Richtige tun muss. Moderne Gesellschaften, insbesondere Großstädte wie Berlin sind fragile Konglomerate. Massenhaft infiziert könnten sie kollabieren.